

Laibacher Zeitung.



Nr. 284.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Für die Auslieferung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. 7.50.

Mittwoch, 14. Dezember.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1881.

Nichtamtlicher Theil.

Die Interpellation Taufferer.

Der Herr Abgeordnete Baron Taufferer hat bekanntlich in der Sitzung vom 30. v. M. in seinem und im Namen seiner Genossen eine Interpellation an Se. Excellenz den Herrn Minister und Leiter des Justizministeriums Dr. Pražák, betreffend die Verordnung wegen der slovenischen Gerichtssprache in Krain, gerichtet, die in den beiden Fragen gipfelt: 1.) Aus welchem Grunde und zu welchem Zwecke hat Se. Excellenz die oben erwähnte Verordnung erlassen? 2.) Ist Sr. Excellenz bekannt, welche Deutung dieser Erlaß in slovenischen Kreisen erfahre und wie sehr derselbe dazu benützt wird, in den Parteiblättern das Ansehen von Richtersprüchen herabzusetzen, die Unabgängigkeit der Richter anzutasten und die Autorität der Gerichtshöfe zu untergraben?"

Dieser Interpellation des Freiherrn v. Taufferer widmet die „Tribüne“ einen längeren Artikel, dem wir einige Stellen entnehmen wollen.

Indem wir die einleitenden persönlichen Bemerkungen des genannten Blattes über den eigentlichen Urheber der Interpellation umgehen, heben wir nachstehende sachliche Ausführungen desselben hervor.

Die „Tribüne“ bezeichnet die am Eingange der Interpellation aufgestellte Behauptung, daß in Krain seit jeher und insbesondere seit Einführung der allgemeinen Gesetzordnung vom Jahre 1781, also seit hundert Jahren, die deutsche Sprache die Amtssprache bei Gericht war, als eine Unwahrheit.

Bereits vor dem Jahre 1848 wurden bei den krainischen Gerichten Verhörprotokolle, Eidesformeln etc. in slovenischer Sprache aufgenommen.

Im Jahre 1848 fieng man sodann an, stott darauf los slovenisch zu amtieren; mit dem Justizministerial-Erlaß vom 15. März 1862, Z. 865, und 5. September 1867, Z. 8636, wurde den Gerichtsbeamten in den slovenischen Landestheilen die slovenische Amtierung zur Pflicht gemacht. Slovenische Drucksorten lagen bei allen Gerichten in Krain auf und wurden benützt.

Seit Jahrzehnten werden die Verhörprotokolle in Strafsachen bei slovenischen Parteien ausschließlich slovenisch geführt, — Staatsanwälte und Verteidiger plaidieren slovenisch und die Richter publicieren die Urtheile auch slovenisch, und zwar deshalb, weil in Krain 95 Procent Slovenen und 5 Procent Russen, deutsche waren.

Bei dieser Sachlage handelt es sich also den Interpellanten lediglich nur darum, den mit den Verhältnissen in Krain nicht vertrauten Reichsboten Sand in

die Augen zu streuen und auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Verhörung dem Ministerium Eins anzuhängen. Zum geringsten fehlt dieser „frischen Luft“-Interpellation die sachliche Grundlage.

Aber auch ihre juridische Begründung ist eine Jammerleistung.

Das Gesetz ließ die Herren Interpellanten im Stiche, daher mußte schnell ein passendes Axiom eingeschmuggelt werden und dadurch entstand der für jeden Juristen horrende Satz, daß der k. k. Oberste Gerichtshof als höchste Gerichtsstanz die Sprachenfrage in Krain definitiv erledigt hat, notabene in einem einzelnen, ihm zur Judicatur vorgelegenen Besitzstörungsfalle!

Nun sagt der § 12 a. b. G. B.: Die in einzelnen Fällen ergangenen Verfügungen und die von den Richtersthühlen in besonderen Rechtsstreitigkeiten gefällten Urtheile haben nie die Kraft eines Gesetzes; sie können auf andere Fälle oder auf andere Personen nicht ausgedehnt werden. Das zweite Hauptstück des Patentgesetzes vom 7. August 1850, Nr. 325, Pr. G. B., definiert den Wirkungskreis des Obersten Gerichtshofes. Dieser besteht nach demselben lediglich und vorzüglich in der Rechtsprechung.

Auf den Gang der Justizgeschäfte hat er keinen Einfluß zu nehmen, vielmehr ist dieser zufolge der §§ 90 und 92 der Gerichtsinstruction in letzter Instanz ausschließlich dem Justizministerium vorbehalten. Es konnte also der Oberste Gerichtshof mit einer seiner Entscheidungen die Sprachenfrage in Krain nicht definitiv erledigen.

Ob aber der Justizminister berechtigt war, in seinem Wirkungskreise die Gerichte auf frühere Ministerialerlässe aufmerksam zu machen und insbesondere sie zu erinnern, welche Bedeutung den Sprüchen eines Gerichtes angesichts des § 12 a. b. G. B. zu steht? — diese Frage erledigt sich für jene sofort, die die Gerichtsinstruction kennen — die sie aber nicht kennen, denen steht es frei, sich als Juristen dadurch zu blamieren, daß sie orbi et urbi vorzujammern, der Justizminister habe sich einen unzulässigen Eingriff in den Gang der Rechtspflege erlaubt.

Draußen in Deutschland sind tüchtige Juristen; hoffen wir, daß sie die Interpellation Taufferer nicht zu Gefächte bekommen, denn sonst müßten die Slaven sich für ihre deutschen Standesgenossen schämen.

* Bekanntlich ist die Entscheidung des k. k. Obersten Gerichtshofes in dem obgedachten Besitzstörungsfalle von dem Herrn Oberlandesgerichts-Präsidenten in Graz an alle ihm unterstehenden Gerichte gleichsam als eine Norm hinausgegeben worden. (Anm. d. Red.)

Vom Reichsrathe.

178. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. Dezember.

(Schluß.)

Abg. Ritter v. Schlumbeck: Ich kann den Antrag des Herrn Abgeordneten Grafen Hohenwart nur auf das wärmste unterstützen und bitte den Herrn Präsidenten, denselben zur Abstimmung zu bringen.

Der Präsident bringt hierauf den Dringlichkeitsantrag des Grafen Hohenwart zur Abstimmung, derselbe wird einstimmig angenommen.

Abg. Graf Hohenwart bestiegt sofort als Antragsteller die Referententribüne und verliest die Regierungsvorlage. Dieselbe enthält folgende Bestimmungen:

„§ 1. Die Regierung wird ermächtigt, zur Vinderung der Nothlage der durch den Brand des Ringtheaters in Wien Verunglückten und deren Hinterbliebenen sowie der in Bedrängnis gerathenen Theaterbediensteten einen Betrag von 50,000 fl. zu verwenden.“

Die zur Verwendung dieses Credits geleisteten Zahlungen sind für Rechnung des Jahres 1881 im Etat des Ministeriums des Innern, Capitel 7 für „außerordentliche Auslagen der politischen Verwaltung“ mit der Verwendungsdauer bis Ende März 1882 gesondert einzustellen und zu verrechnen.

§ 2. Die über die einzelnen Unterstützungsbeträge zu errichtenden Urkunden sind stempel- und gebührenfrei.

§ 3. Mit der Durchführung des Gesetzes, welches am Tage der Kundmachung in Wirksamkeit tritt, sind die Minister des Innern und der Finanzen zu betrauen.“

Der Referent beantragt die sofortige Annahme dieses Gesetzesentwurfes.

Abg. Ritter v. Schönerer beantragt, daß die Summe des Credits von 50,000 fl. auf 100,000 fl. erhöht werde.

Abg. Graf Hohenwart betont, daß wohl niemand im Hause sein dürfte, der nicht diesen Antrag gern zu dem seinigen machen würde; allein der Betrag von 50,000 fl. dürfte vorläufig ausreichen, und wenn dies nicht der Fall sein sollte, werde der Regierung Gelegenheit geboten sein, diesfalls an das Haus heranzutreten und einen Nachtragsschreiben zu verlangen, in welchem Falle ja die Regierung auf das bereitwilligste Entgegenkommen des Hauses rechnen könne. (Zustimmung.) Redner ersucht schließlich das Haus, die von der Regierung beantragte Ziffer anzunehmen. (Beifall.)

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abgeordneten Ritter v. Schönerer abgelehnt und die Regierungsvorlage einstimmig angenommen.

Feuilleton.

Theater.

Die Italiener haben angefangen, eine neue Art von Theatern zu bauen. Polyteama heißen sie es. Sie werden aus Stein und Eisen gebaut. Sie sind unverbrennbar!

Das Haus wird stehen bleiben, weil es nicht brennen kann; aber alles, was drinnen ist, wird verbrennen, wenn Feuer auskommt. Von der Bühne her droht die Gefahr, und diese Gefahr ist durch die moderne Art der Dichtung für die Theater und der realistischen Weise, in welcher man diese Dichtungen aufführt, in stetem Wachsen.

Nicht nur die vielen Lampen und Luster und Lichter, nicht nur die brennbaren, leichten Stoffe, aus denen Coulissen, Vorhänge, Silber, Wolken und Nebel, Kleider, Kram und Glitter aller Art verfertigt werden, die in Massen vorhanden sind und sein müssen — bilden die erhöhte Gefahr, sondern die „wabernde Lohe“, die Spiritus-Opferflammen, die Raketen und Speiteufel, der Feuerregen, die strahlenden Sonnen und blaffen Monde, die großen Beleuchtungen von Liebestableaux und Sterbeszenen, die erhöhen die Gefahr.

Der erhöhten Gefahr gegenüber gibt es kein anderes Mittel als erhöhte Vorsicht.

Deshalb haben die Italiener recht, daß sie sich neben ihren altmodischen Theatern Häuser bauen, welche feuerfester sind als ihre alten.

Wird man je hindern können, daß Theater abbrennen?

Wir sagen: nein. So lange bei Nacht dort gespielt wird, so lange wird es möglich sein, daß Theater abbrennen, weil sie ohne Licht nicht spielen können und Licht und Feuer Folge des Verbrennungsprocesses sind.

An die Stelle des Deles kam das Gas, man hoffte, daß dadurch die Gefahr verringert werde, weil eine Handdrehung der Flamme den brennenden Stoff entzieht, und siehe, Gasexplosionen und Gasabdröhen können gleich großes Unheil bereiten. An die Stelle des Gases wird elektrisches Licht treten, mit dem man sogar das Innere des Wagens gefahrlos beleuchten kann — aber die Elektricität verbrennt auch den Draht, wenn sie intensiv genug ist, und der brennende Draht entzündet brennbare Stoffe ebenso, wie es Dellampen, wie es Petroleum und Gas thun.

Brände zu verhindern suchen, ist die Pflicht der Gesellschaft, und wurde etwas Mögliche unterlassen, so ist dies eine wahre Sünde. Aber dessen muß man sich klar sein, daß man alle Brände nicht verhindern werde.

Wohlthätig ist des Feuers Macht, Wenn es der Mensch bezähmt, bewacht,

sagt Schiller.

Bezähmen und bewachen müssen wir das Feuer — mit dem man „nicht spielen soll“.

Damit ist aber die Pflicht der Gesamtheit gegen die Mitglieder der Gesellschaft nicht gelöst.

Die Gefahr kommt fast stets von der Bühne. Dort sind die Brennstoffe und Brennquellen aufgehäuft. Deshalb gibt es dort automatische Wasserbrunnen, deshalb dort jene Vorhänge aus Draht, welche die Bühne vom Zuschauerraum trennen. Erstere zu benützen, letztere herabzulassen, gehört in das Gebiet des „Bewachens und Bezähmens“.

Da gibt es keine nachsichtige, menschenfreundliche Behandlung der aufgestellten „Bewacher“. Wie vom Wechselfsteller auf der Eisenbahn das Geschick des Bahnzuges, von dem Vorpostenmanne das Geschick der Armee abhängt, so hängt das Geschick des gesamten Theaterpublicums davon ab, daß diese „Bewacher“ ihre Posten nicht verlassen und ihre Schuldigkeit, selbst auf die Gefahr hin, das Leben zu verlieren, thun. Beresdagins Vorposten ließ sich einschneien — man sieht nur mehr die Bajonnette — aber er hielt aus — bis zum Tode. Doch dies gehört, wie gesagt, in das Gebiet der Disciplin und der Controle der Disciplin, denn in ihr liegt die Kraft der Controle, denn in ihr besteht die Garantie der Pflichterfüllung.

Aber für unsere moderne, auf technischem Gebiete so hoch entwickelte Zeit, der alles möglich, was mit Geld geleistet werden kann, darf mit Aufficht, Wachsamkeit und Controle die „brennende“ Frage nicht abgeschlossen sein, welche die gräßliche Katastrophe am Schottenring mit Blut in unser Herz hineingeschrieben hat!

Die Anträge des Abgeordneten Ritter v. Schönerer in betreff der Zuweisung der Erklärung des Ministerpräsidenten an einen Ausschuss, und der Antrag des Abgeordneten Friedmann bezüglich der Einsetzung eines Specialausschusses für die Berathung eines Theater-Concessionsgesetzes erlangen nicht die genügende Unterstützung; sie erscheinen daher abgelehnt.

Es wird hierauf der Einlauf verlesen. Seine Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr von Pino übersendet die Publicationen über die Eisenbahnstatistik im Jahre 1880.

Se. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Ritter v. Dunajewski übersendet die infolge der sanctionierten Delegationsbeschlüsse eingetretenen Aenderungen an den Ziffern des Budgets pro 1882.

Nach Verlesung mehrerer Petitionen in betreff der Reform der Sparkassen und der Reform der Gewerbeordnung wird eine bereits bei Beginn der Sitzung dem Präsidenten überreichte Interpellation verlesen.

Die Abgeordneten Professor Ed. Sueß, Dr. Ritter v. Chlumetzky, Ritter v. Grocholski, Dr. Herbst, Graf Hohenwart, Dr. Kopp, Fürst Alfred Liechtenstein, Dr. Rieger, Dr. Sturm, Dr. Tomaszevsky und Genossen richten an Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern folgende Interpellation:

„Im Hinblick auf das erschütternde Ereignis vom 8. d. M. und in der Erwartung, daß die k. k. Regierung die aus diesem Anlasse gebotenen Erhebungen und Amtshandlungen ohne Zeitverlust und mit aller Energie durchführen werde, richten die Gefertigten an dieselbe die Anfrage:

„Welche Maßnahmen administrativer und legislativer Art gedenkt die kaiserliche Regierung einzuleiten, um für die Zukunft die Bevölkerung Wiens und des ganzen Reiches, soweit menschliche Voraussicht reicht, vor der Wiederkehr ähnlicher Katastrophen zu bewahren?“

Der Brand des Ringtheaters.

Die Stadt Wien hat am 12. d., wie wir bereits gestern telegraphisch meldeten, den unglücklichen Opfern der erschütternden Katastrophe vom 8. d. M. eine würdige Todtenfeier veranstaltet. Dieselbe begann mit einem Trauergottesdienste in der Metropolitankirche zu St. Stephan. Der hehre Dom war wohl noch nie Zeuge einer so ergreifenden Trauerceremonie gewesen. In dichten Reihen füllten die Angehörigen jener Unglücklichen, deren verstümmelte Leichen aus der Brandstätte gezogen worden, die Bänke des riesigen Kirchenschiffes, alle in tiefsten Schmerz versunken. Die Augen vom vielen Weinen geröthet. Die hervorragenden Persönlichkeiten waren zur gemeinsamen Trauerfeier erschienen. Vor dem Presbyterium der hellbeleuchteten Domkirche war ein imposantes castrum doloris aufgerichtet, auf welchem ein eherner, mit Kränzen geschmückter Sarg ruhte. Zu beiden Seiten des Katafaltes standen je sechs Bedientete der „Pietät“ und Sicherheitswacheleute in Parade.

Wenige Minuten vor 9 Uhr erschienen Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge: Kronprinz Rudolf, Karl Ludwig, Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, Karl Salvator, Johann, Albrecht, Wilhelm, Rainer, Se. Hoheit Prinz Gustav von Sachsen-Weimar, der Erste Obersthofmeister Sr. Majestät Prinz zu Hohenlohe, Oberstäm-

merer FML. Graf Crenneville, Oberstallmeister G. d. E. Prinz von Thurn und Taxis, Ihre Excellenzen die Herren: Ministerpräsident Graf Taaffe, gemeinsamer Kriegsminister Graf Blyandt-Rheidt, Minister: Baron Biemialowsky, Graf Falkenhayn, Graf Welfersheim, Hauptmann der Trabantenleibgarde G. d. E. Graf Reipperg, Ober-Ceremonienmeister FML. Graf Hunyady, die Garde-Hauscommandanten und die Officiere sämtlicher Gardien, der Präsident des Herrenhauses Graf Ferdinand Trauttmannsdorff mit seinen beiden Stellvertretern Fürsten Alexander Schönburg und Fürsten Constantin Czartorvski, Vicebürgermeister Eduard Uhl mit vielen Gemeinderäthen zc., Präsident der Handelskammer Johann Gögl, der Statthalter Baron Possinger, G. d. E. Fürst Fried. Liechtenstein, die beiden Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses Fürst Lobkowitz und Baron Gödel-Lannoy mit einer großen Anzahl von Mitgliedern beider Häuser des Reichsrathes, der Chef des Generalstabes FML. Baron Beck, FML. Graf Pejacevich, FML. Freiherr v. Abele, FML. Freiherr von Hartlieb, FML. Ritter von Kober, FML. Ritter v. Giesl.

Die obersten Hofchargen, die Minister, der Landescommandierende FML. Baron Philippovic und der Bürgermeister erwarteten am Riesenthore der Domkirche die Ankunft der Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, die in Begleitung höchstlicher Obersthofmeister erschienen waren. Höchstselben begaben sich nach Entgegennahme der ehrfurchtsvollen Begrüßung unter Borantritt der Alumnen, des Weihbischofs Angerer und des Fürst-Erzbischofs von Wien, Dr. Celestin Josef Ganglbauer, in das Presbyterium zu den bereitgehaltenen Sitzen. Hierauf nahm das Preyerische Requiem seinen Anfang, welches vom Fürst-Erzbischof Dr. Ganglbauer unter Assistenz des Weihbischofs Dr. Angerer und des gesamten Domcapitels celebrirt wurde. Am Schlusse des Requiems ertheilte der Weihbischof Dr. Angerer am Katafalke die Absolution. Die stumme Trauer, welche während der Leichenfeier auf allen Anwesenden lastete, ward zuweilen durch halb unterdrücktes, trampfhaftes Schluchzen unterbrochen.

Um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr war die kirchliche Feier zu Ende. Unter Borantritt des Domcapitels, des Weihbischofs Dr. Angerer und des Fürst-Erzbischofs Dr. Ganglbauer verließen die Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses den Dom.

Als sich die Anwesenden aus der Kirche entfernten, spielte sich noch eine erschütternde Scene ab. Eine in tiefe Trauer gekleidete Dame ward an dem Katafalke vom Weintrampfe befallen und brach zuletzt ohnmächtig zusammen. Die Aermste wurde sofort in die Sacristei getragen und dort gelabt. Eine größere Zahl von Sicherheitswacheleuten bildeten in und vor dem Dome zur Aufrechterhaltung der Ordnung Spalier.

Hierauf folgte die Leichenfeier auf dem Centralfriedhofe, über die wir gestern bereits in einem ausführlichen Telegramme zu berichten in der Lage waren.

In dem Extracte des Ringtheaters, an der Sehgasse und dem Schottenringe, brennt es seit Donnerstag abends ununterbrochen fort, man kann dem Feuer auch nur von außen, indem der Wasserstrahl von der freistehenden Streckleiter aus durch die Fensterhöhlen in das Innere geschleudert wird, beikommen. Am 11. d. M. um 3 Uhr morgens flammte das Feuer wieder im Escapavillon auf und brannte gegen zwei

Stunden lichterloh. In dem Tracte, welcher sich rechts vom Hauptportale befindet, brach nachts gegen halb 1 Uhr der Plafond des ersten Stockwerkes, auf dem die von den rechten Gallerien niederstürzenden Trümmern und die Steintrümmern des eingebrochenen Stiegenhauses lasteten, unter diesem Gewichte zusammen und stürzte mit furchtbarem Krachen in den noch völlig eingerichteten Laden des Theaterfriseurs nieder. Von dem ungeheuren Luftdrucke wurde das eiserne Roleau, welches das Gewölbe verschloß, in die Straße geschleudert. Gleichzeitig sprühte ein Funkenmeer von den seit Donnerstag glimmenden und nunmehr gebrochenen Dippelbäumen auf. Das Betreten des Gebäudes ist mit Lebensgefahr verbunden, denn das Gemäuer ist von der Gluthitze geborsten und durch die Wassermassen, die zur Löschung in das Innere geleitet wurden, so unterwaschen, daß ein Einsturz imminet ist. Um die Räumungsarbeiten zu beginnen, muß daher zuvor das Mauerwerk gepöglt werden. Mit diesen Arbeiten wurde bereits begonnen.

In sämtlichen Bezirken haben am 11. d. M. nachmittags in den betreffenden Pfarrkirchen Einsegnungen von Leichen bei dem Brande Verunglückter, die an die Angehörigen ausgefolgt worden sind, stattgefunden. Am selben Tage erfolgte auch die Beisetzung der agnoscirten Todten, welche israelitischen Familien angehörten, 46 an der Zahl, auf dem Central-Friedhofe.

Die Sanitätscomité hat beschlossen, daß weder Leichen noch Leichentheile mehr ins allgemeine Krankenhaus geschafft werden. Da im Theatergebäude selbst die Aufbahrung neugefundener Leichen vorläufig noch nicht möglich, so wurde im Polizei-Directionsgebäude ein seitwärts gelegenes Stiegenhaus zu diesem Zwecke ausfindig gemacht. Vorgefundene Leichenreste werden in zwei Metallfärge gelegt und, sobald dieselben gefüllt sind, begraben werden. Irgend noch aufgefunden agnoscierbare Leichen werden nach dem Centralfriedhofe überführt, wo eine eigene Agnoscerungscommission tagen wird.

Das Hilfscomité, welches sich aus dem Gemeinderathe gebildet hat, trat am 11. d. M. abends im Rathhause zur ersten Sitzung zusammen. Der Vorsitzende, Vicebürgermeister Ed. Uhl, constatierte, daß bis jetzt der Bürgermeister einen Betrag von 132,664 fl. österr. Währ. und 2000 fl. Notenrente an Unterstützungsgeldern in Empfang genommen habe. Das Comité faßte hierauf den Beschlusse, daß Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident, der Statthalter, der Polizeipräsident, das Börsencomité, die Redactionen der Wiener Journale zu ersuchen seien, sämtliche eingegangenen Gelder zu einem gemeinsamen Fonds zu vereinigen. Das Hilfscomité soll deshalb durch Vertreter der Behörden, der Börse, der Redactionen verstärkt, und so sollen über die Verwendung der Unterstützungsbeiträge gemeinsam Beschlüsse gefaßt werden.

Weiter hat sich das Comité geeinigt, daß von den sieben Kindern, welche das verunglückte Ehepaar Zucker hinterlassen hat, sechs aus dem entstandenen Fonds erzogen werden sollen. Den ältesten fünfzehnjährigen Sohn hat ein Fabrikant an Kindesstatt angenommen. Die Kinder sollen in kein Waisenhaus, sondern in ein Institut gegeben werden, in welchem sie eine Erziehung genießen sollen, welche sie später befähigt, auf eigenen Füßen zu stehen. In derselben Weise wird mit den fünf Kindern der Familie Goldstein vorgegangen werden. Das permanente Hilfsbureau wurde im Rathhause eröffnet.

Wir giengen gestern an den Theatern vorbei; in fast allen münden die Stiegen nur in einen Vorraum, wie viele Hunderte können da rasch „den Ausgang“ finden! Warum, dachten wir uns, gehen nicht rings um dieses Riesenhaus breite Corridore, in die sich aus dem Innern viele Thüre öffnen? Warum führen nicht offene breite Treppen aus jedem Stockwerke herab? Wäre dann, menschlicher Voraussicht nach, ein großes Unglück möglich? Haben die neuen Theater solche Corridore um das Haus herum? Haben sie Freitreppen, auf welchen sich die Zuseher retten können, wenn das Haus in Flammen geräth?

Man sehe das Colosseum, die spanischen Arenen an! Jeder Stock hat hinter sich seinen Riesencorridor und seine besonderen zahlreichen Treppen; das haben die Italiener, die sich in der Form ihrer neuen Theater der römischen Bauart sehr genähert, allerdings noch nicht adoptirt, aber sie bauen doch aus Stein und Eisen; wir aber bleiben der Form der neuen Theater ganz getreu und bauen noch immer in derselben Weise, in jener Form, aus der heraus eine Flucht gar nicht denkbar ist. Etwas größer, etwas breiter, viel eleganter, viel kostspieliger, aber das System blieb das alte.

Anstatt Amphitheater bauen wir nach dem Principe der Raumgewinnung. Noch eine Reihe Sperfsige — ja noch Eine! Daß man aber im Gänsemarsche sich nicht flüchten kann, das bleibt außer Berechnung!

Und noch etwas blieb außer Berechnung. Jeder Einzelne, mit dem man eine Eventualität, wie die Katastrophe des Ringtheaters, bespricht, redet klar und weiß, daß nur Mäßigung, Besonnenheit und Ordnung

Unheil verhüten können. Aber wo Massen beisammen sind, wo kein Befehlen und kein Gehorchen mehr existiert, da dominieren Kopfslosigkeit und die bösesten Triebe der höchsten Selbstsucht, da tritt das „Ich“ in den Vordergrund; jeder will der Erste sein und — wir haben es gesehen — man bereitet sich selbst das Grab.

Um jedes moderne, freistehende Theater sollten in jedem Stockwerke freie, breite Gänge laufen, und von diesen Gängen sollten breite, freie, offene, nicht dem Rauche ausgefüllte Stiegen bis auf die Gasse führen. Offene, breite Treppen sollten es sein, denn auch das haben wir gesehen, die geschlossenen Treppen wirken bei Theaterbränden wie Riesentamine, wie Essen der Hochöfen; der Zug bläst das Feuer an, löscht die Lichter aus, hemmt das Athmen, schließt die Thüren hermetisch ab und bringt jenen den Tod, welche dem Feuerherde entrannen.

Die Theater haben zwei sich jedoch nicht ausschließende Interessen. Das eine ist, Leute hineinzu lassen, welche gezahlt haben und nach und nach ankommen, dazu dienen die inneren Treppen; das zweite besteht darin: die Zuseher wieder heil hinauszulassen, wenn Gefahr eintritt, sogleich, in Massen, dazu bedarf es der nöthigen Gänge und der nöthigen Stiegen.

Wir denken, daß sich jeder Architekt freuen müßte, solche Aufgaben zu lösen, die mit Geld zu lösen sind. Man kann manchmal sogar nachholen, was versäumt worden. Solches Unglück dürfen wir nicht mehr erleben!

(Wiener Abendpost.)

Die Rose von Cattaro.

Originalerzählung von Vincent de Le Ferrier.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

(15. Fortsetzung.)

Bald nach dieser Unterredung trat ein Ereignis ein, welches plötzlich und unvermuthet meinen Lebenszielen eine andere Richtung gab. Es war an einem Freitage, den manche Menschen als einen Unglückstag zu bezeichnen pflegen, daß ich Kasern-Inspection hatte. Ich saß in voller Uniform vor meinem Inspectionszimmer, als ich in meinem Gedankengang durch das Absingen folgenden Liedes gestört wurde:

„Morgen mußt' du Gassen laufen, auf dem grünen Gras der Tambour schlägt so schnell, das Pfeischn pfeift so hell, tralala zc.“

Der arme Delinquent, welchem dieses Ständchen gebracht wurde, sah eben durch die Fenstervergitterung seines Kerkers in den Kasernhof hinaus.

Ich mußte leider oft unfreiwilliger Zeuge jener grausamen und schrecklichen Strafe sein, welche erst später von unserem hochherzigen Kaiser bald nach seinem Regierungsantritte abgeschafft wurde. Ich fühlte jedesmal dabei ein mit Ekel gemischtes Mitleid.

Aufgebracht über die Herzlosigkeit der Soldaten, verwies ich ihnen mit strengen Worten ihr Benehmen und citierte die Reglements Vorschriften, nach welchen Verhöhnung oder Verpötlung eines bestraften Soldaten verboten war.

Da kam mein Compagniecommandant, der meine laute Zurechtweisung der Soldaten in seinem Zimmer

Die Theilnahme auswärtiger Vertretungen und Corporationen an dem großen Brandunglücke ist eine andauernd lebhaft. Ebenso werden allenthalben Vorkehrungen getroffen, um der Wiederholung ähnlicher Katastrophen nach Thunlichkeit vorzubeugen. Es liegen hierüber folgende Berichte vor:

Prag, 12. Dezember. Ihre Majestät Kaiserin Maria Anna spendete 2000 Gulden für die bei dem Brande des Wiener Ringtheaters Verunglückten. An den aus demselben Anlasse veranstalteten Sammlungen theilnehmen sich alle Schichten der Bevölkerung, selbst die ärmsten Leute beider Nationalitäten tragen ihr Scherlein dazu bei.

Prag, 11. Dezember. Der Polizeidirector ließ an sämtliche Theaterpolizei-Functionäre einen Erlaß gelangen, nach welchem dieselben sofort nach Eröffnung der Abendkassen in allen Theaterräumen zu untersuchen haben, ob und inwiefern alle angeordneten Sicherheitsvorkehrungen durchgeführt seien, ob das Schutzpersonal sich ausreichend auf seinem Posten befindet und ob dasselbe gehörig instruiert und mit den betreffenden Functionen gut vertraut sei. Ueberdies haben sich die inspicirenden Polizei-Organen im Verlaufe jedes Theaterabends wiederholt in alle Räume zu begeben und darauf hinzuwirken, daß nichts unterlassen und nichts versäumt werde. Die Schuldtragenden sind noch an demselben Abende zur Bestrafung anzugehen.

Prag, 12. Dezember. Die gemischten Commission des Landesauschusses, der Polizei und des Magistrates beginnen sofort in beiden Landestheatern die Augenscheinaufnahme zur schleunigen Durchführung von Um- und Zubauten. Bei den gestrigen Vorstellungen fanden bereits in allen Theaterräumen Inspektionen der Polizei-Organen zur Sicherung des Publicums statt. Auf den Gallerien wurden die Polizeicommissäre mit stürmischen Bravorufen empfangen.

Agram, 11. Dezember. Anlässlich der Katastrophe im Wiener Ringtheater fand heute eine außerordentliche Gemeinderathssitzung statt, in welcher einstimmig beschlossen wurde, dem Wiener Bürgermeister telegraphisch das Beileid auszudrücken und 1000 fl. für die Hinterbliebenen der Unglücklichen abzusenden. Zugleich wurde eine Commission eingesetzt, welche beauftragt ist, das Agramer Theater auf seine Feuergefährlichkeit sofort eingehend zu untersuchen.

Vom Ausland.

Aus Rom wird unterm 11. Dezember gemeldet: Der Papst hielt heute zu Ehren der neuen Heiligen in demselben Saale Capelle, in welchem die Heiligsprechungen stattfanden. Die Decorationen dieses Saales wurden wegen demnächst stattfindenden Seligsprechungen belassen. Der Capelle wohnten sämtliche Mitglieder des heil. Collegiums, der in Rom anwesende Episkopat und eine Anzahl namentlich der französischen Karawane angehörende Personen bei, da die ganze Karawane wegen Mangels an Raum der Heiligsprechung nicht beiwohnen konnte. Cardinal Fürst Schönböckberg celebrierte die Messe.

Der „Agenzia Stefani“ zufolge entbehrt die vom „Standard“ veröffentlichte Correspondenz über die Beweggründe der Entrevue in Danzig und Wien, was speciell Italien betrifft, jeder Begründung.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Paris zugehenden Mittheilung äußert sich in französischen Regierungskreisen eine lebhafteste Verstimmung gegen die Pforte, hervorgerufen durch den Umstand, daß die

Ueberschwemmung Algeriens mit Broschüren von nachweislich türkischer Provenienz, welche den Fanatismus der dortigen Bevölkerung zu nähren bestimmt sind, ungeachtet der von Herrn Tissot in Konstantinopel diesbezüglich gemachten Vorstellungen in letzter Zeit keinerlei Abnahme erfahren hat. — Die letzte Rede des italienischen Ministers des Aeußern, Herrn Mancini, interpretiert man in französischen Regierungskreisen als einen neuen Ausdruck des Bestrebens Italiens, sich den Cabinetten der Nordmächte anzuschließen, betont jedoch gleichzeitig, daß sich inzwischen nichts zugetragen habe, um Frankreich in der skeptischen Auffassung, welche es diesen Bestrebungen bisher entgegengebracht habe, zu beirren.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Belgrad zugehenden Mittheilung hat die serbische Regierung ihre bei den Großmächten accreditirten Vertreter angewiesen, den Cabinetten der letzteren von der serbischen, in Konstantinopel übergebenen Note, welche die Zugeständnisse erörtert, zu denen die serbische Regierung in betreff der zu reparirenden Arnauten bereit ist, Mittheilungen zu machen. Diese Communication wurde von sämtlichen Großmächten zustimmend aufgenommen und mit Erklärungen des Inhaltes beantwortet, daß die betreffenden Regierungen die serbischen Vorschläge für geeignet erachten, die von der Türkei diesfalls an die Mächte gerichteten Beschwerden zu beseitigen und eine befriedigende Lösung der ganzen Angelegenheit herbeizuführen.

Tagesneuigkeiten.

— (Empfang.) Am 11. d. M. um 1 Uhr versammelte sich der Beamtenkörper des k. und k. Ministeriums des Aeußern im Empfangssaale des letzteren, um sich Sr. Excellenz dem neuen Minister Grafen Kálnoky vorzustellen. Se. Excellenz Sectionschef von Kállay begrüßte den Herrn Minister mit einer Anrede, worauf Se. Excellenz Graf Kálnoky erwiderte: „Ich danke Ihnen herzlich für die Versicherungen des Vertrauens und der Hingebung, welche der Herr Sectionschef v. Kállay in Ihrem Namen zum Ausdruck gebracht. Ich bin mir der großen und schweren Aufgaben wohl bewußt, welche meiner auf dem Posten harren, auf den mich das ehrende Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers, unseres allergnädigsten Herrn, berufen hat. Auch fühle ich, daß mir als Nachfolger eines durch gründliches Wissen und vielseitige Kenntnisse ebenso wie durch große Charaktereigenschaften hervorragenden Staatsmannes wie Baron Haymerle die Aufgabe nicht leichter wird. Doch schöpfe ich ein beruhigendes und kräftigendes Gefühl aus der Ueberzeugung, daß ich unbedingt auf die volle und treue Unterstützung eines in jeder Beziehung so ausgezeichneten Beamtenkörpers zählen kann, bei welchem Erfahrung, reiches Wissen und eifriges Streben, gepaart mit dem ernstesten Pflichtgeföhle und voller Hingebung für den Allerhöchsten Dienst traditionell geworden sind, und an deren Spitze zwei so gediegene, mir eng befreundete Männer stehen, wie die beiden Herren Sectionschefs von Kállay und Graf Wolfenstein. Seien Sie überzeugt, meine Herren, daß ich es als meine besondere Aufgabe betrachte, den Geist und die Interessen dieses Ministeriums zu hegen und zu pflegen, und nehmen Sie zugleich die Versicherung hin, daß Sie bei mir stets im vollsten Maße auf Wohlwollen und Gerechtigkeit zählen können. Ich danke Ihnen nochmals herzlich für Ihr freundliches Entgegenkommen.“

— (Requiem.) Unter den bei dem Brande des Ringtheaters Verunglückten befand sich auch der Mini-

sterialconceipist im k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht Franz Steiner, ein hochbefähigter und hoffnungsvoller junger Beamter. Der Herr Minister für Cultus und Unterricht und die Beamten dieses Ministeriums, den Verlust des lieben Amtsgenossen tief betrauernd, veranstalten zu seinem Andenken einen feierlichen Trauergottesdienst, welcher Mittwoch, den 14ten d. M., vormittags 10 Uhr in der Minoritenkirche abgehalten werden wird.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat August 1881
entnehmen wir nachstehende Daten:

I. Meteorologisches. Luftdruck: Monatmittel 735.0 mm.; Maximum am 4. und 5. d. um 7 Uhr 743.5 mm.; Minimum am 13. d. um 9 Uhr 727.2 mm.

Lufttemperatur: Monatmittel + 18.7° C.; Maximum am 2. d. + 29.8°; Minimum am 30. d. + 7.6°.

Dampfdruck: Monatmittel 12.6 mm.; Maximum am 21. d. um 2 Uhr 18.0 mm.; Minimum am 29. d. um 2 Uhr 5.6 mm.

Feuchtigkeit: Monatmittel 79 Procent; Minimum am 29. d. um 2 Uhr 32 Procent.

Bewölkung: Monatmittel 4.7 Procent (Verhältniß 1:10). Es waren im Monat August 10 wolkenlose, 16 theilweise und 5 ganz bewölkte Tage.

Windrichtung: NO. 7mal, Ost 27mal, SO. 8mal, SW. 1mal, S. 21mal, West 4mal, NW. 10mal und Windstille 15mal beobachtet; Windstärke über 5 2mal vorgekommen; es waren somit im August vorherrschend der Ost- und Südwest-Wind.

Das Tagesmittel der Wärme war 17mal über und 14mal unter dem Normale; am differentesten am 29. d. 3.5° über und am 15. d. 7.1° unter demselben.

Morgennebel war 9mal, Gewitter 7mal, Höhenrauch 10mal, Wetterleuchten 5mal, am 8. d. der Mondhof, am 15. und 25. d. Abendroth beobachtet.

Niederschläge sind im ganzen 10mal vorgekommen, in Summa 181.1 mm.; Maximum innerhalb 24 Stunden am 19. d. 88.0 mm.; am 31. d. waren Cirrus-Wolken im Südwest sichtbar.

II. Morbilität. Dieselbe war gegen den Vormonat in Abnahme. Vorherrschend der catarrhalische Krankheitscharakter, besonders in den Verdauungsorganen, daher sehr häufig Darmcatarrhe und Durchfälle bei jüngst entworfenen Kindern und Säuglingen zur Behandlung gelangten. Von den zymotischen Krankheiten traten Typhus und Scharlach, wenn auch mit nicht epidemischem Charakter, in den Vordergrund; vereinzelt Blattern, Diphtheritis und Keuchhusten.

III. Mortalität. Dieselbe war geringer als im Vormonate. Es starben 82 Personen (gegen 92 im Vormonate Juli d. J. und gegen 87 im Monate August 1880). Davon waren 46 männlichen und 36 weiblichen Geschlechtes, 48 Erwachsene und 34 Kinder, daher das männliche Geschlecht um 10, die Erwachsenen jedoch um 14 Todesfälle mehr als die Kinder an der Monatssterblichkeit participierten.

(Fortsetzung folgt.)

— (Der Herr k. k. Landespräsident) hat, wie uns mitgeteilt wird, eine commissionelle Besichtigung des landschaftl. Theaters mit Intervention von Abgeordneten der k. k. Landesregierung, des Landesauschusses und des Stadtmagistrates angeordnet.

— (Exequien.) Wir erhalten von der Verwaltung der hiesigen Deutschen Ritter-Ordenscommenda nachstehende Mittheilung: Laut Rescriptes Sr. Excellenz des Herrn Max Grafen von Coudenhove ist Se. Hochgeboren und Hochwürden Herr Heinrich Graf von Coudenhove, Deutschen Ritter-Ordens-Großcapitular und Großcomthur von Laibach, k. k. wirklicher Kammerer, k. k. Oberst in der Armee u., nach langer und schmerzlicher Krankheit im 72. Lebensjahre am 30. v. M. zu Wien verstorben (wurde von uns bereits gemeldet. Num. d. Red.), und es werden die üblichen Exequien am 16. d. M. um 9 Uhr früh in der hiesigen Deutschen Ritter-Ordenskirche abgehalten werden.

— (Das Leichenbegängnis des Banquiers Valentin Pleiweiß) hat gestern nachmittags 4 Uhr vom hiesigen Bahnhofe nach dem Friedhofe zu St. Christoph stattgefunden. Demselben wohnten außer zahlreichen Leidtragenden aus der Familie der Herr k. k. Landespräsident A. Winkler, der Herr Vicebürgermeister Fortuna, die Spitzen des hiesigen Handelsstandes, Vertreter der Handelskammer, Herr Med. Dr. Schiffer (ein langjähriger Freund des Verstorbenen), dann eine große Anzahl Mitglieder der Citalnica, deren Männerchor ergreifende Chöre sang, und eine Menge Publicum bei. Der mit prächtigen Kränzen reich bedeckte Sarg war vor der Auswaggonierung vom Herrn Stadtphysicus und Magistratsrath Dr. W. Kowatsch vorchriftsmäßig untersucht worden und nach der von der hochwürdigen Geistlichkeit vorgenommenen Einsegnung auf den mit vier Pferden be-

mit angehört hatte, in höchster Erregung auf mich zu und fragte, warum ich den Soldaten das Singen verbieten wolle. Ich wiederholte die Reglements-vorschriften und behauptete, daß ich im Rechte wäre. Er wollte offenbar Streit mit mir anfangen. Ein Wort gab das andere, jeder streitende Theil erhitzte sich immer mehr, zuletzt nannte mich der Hauptmann einen hergelaufenen Ausländer, einen Aufwiegler.

Er hatte kaum das letzte Wort ausgesprochen, so zog ich meine Waffe und würde ihn unfehlbar zusammengehauen haben, wenn er sich nicht durch einen glücklichen Seitensprung vor meiner Wuth gerettet hätte.

Ich wurde inzwischen von hinten ergriffen, entwaffnet und in Gewahrsam gebracht. Des anderen Morgens erwachte ich mit furchtbaren Zahnschmerzen, im Kopfe fühlte ich ein unausstehliches Pochen und Stechen, zugleich sah ich allerlei Figuren an der gemalten Zimmerwand auf- und niederschweben.

Als der Arzt kam, soll er gesagt haben: „Ein sehr schöner Typhus das“.

Während meiner Krankheit kam ein neuer Major und Bataillonscommandant. „Ihr Herr Gemahl, gnädige Frau!“ wendete sich Siegfried gegen die Frau Majorin.

„Es war anfangs März vorigen Jahres“, erwiderte die Majorin mit einem tiefen Seufzer, nach dem Siegfried sie apostrophiert hatte.

Mein guter Engel kam leider zu spät, er konnte nichts mehr für mich thun. Als ich genesen war, mußte ich meine Quittierung unterschreiben. Ich kam

noch mit heiler Haut davon, der Typhus hatte mich gerettet, sonst wäre ich einer kriegsgerichtlichen Behandlung unterzogen worden.

Nun war ich auf einmal ohne jeden Halt. Bei allen meinen Fähigkeiten und Kenntnissen hätte ich verhungern müssen, wenn ich nicht, unterstützt durch die damals fabelhafte Billigkeit aller Lebensbedürfnisse und gewißigt durch meine traurigen Erfahrungen, in Venedig mir so viel zusammengespart hätte, daß ich mir einen Civilanzug kaufen und meine Reise nach Wien bestreiten konnte; eine kleine Summe zur nothdürftigen Erhaltung meines Lebens war mir übrig geblieben.

Ich getraute mich nun, abgehärmt und elend wie ich vom Spital heraustrat, meiner Marietta nicht unter die Augen zu treten und wäre sicherlich, wenn auch mit schwerem Herzen, ohne Abschied von der Heißgeliebten abgereist, wenn sie mich nicht, bereits von allem unterrichtet, selbst aufgesucht hätte.

Mit beklommenem Herzen suchte ich also den gewohnten Weg auf, wo die riesigen Ketten von den Felsen herabhängen und an welcher Stelle ich so selige Minuten imbeisammensein mit Marietta verlebt hatte. Da begegnete ich Marietta. Trotz meines total veränderten Aussehens erkannte sie mich sogleich.

In meiner Beschämung würde ich es nicht gewagt haben, sie anzusprechen, doch das edle Mädchen stürzte mit ausgebreiteten Armen auf mich zu, und im stummen, süßen Schmerze lagen wir einander in den Armen.

(Fortsetzung folgt.)

